

Siebtes Kapitel

Ich holte die fünf Tuben Sekundenkleber aus meinem Rucksack heraus. Kathi schaute mich gespannt an. Aber gerade als ich die Sitzfläche ihres Stuhls bestreichen wollte, sagte sie: »Stopp!« Und da hörte auch ich die Schritte.

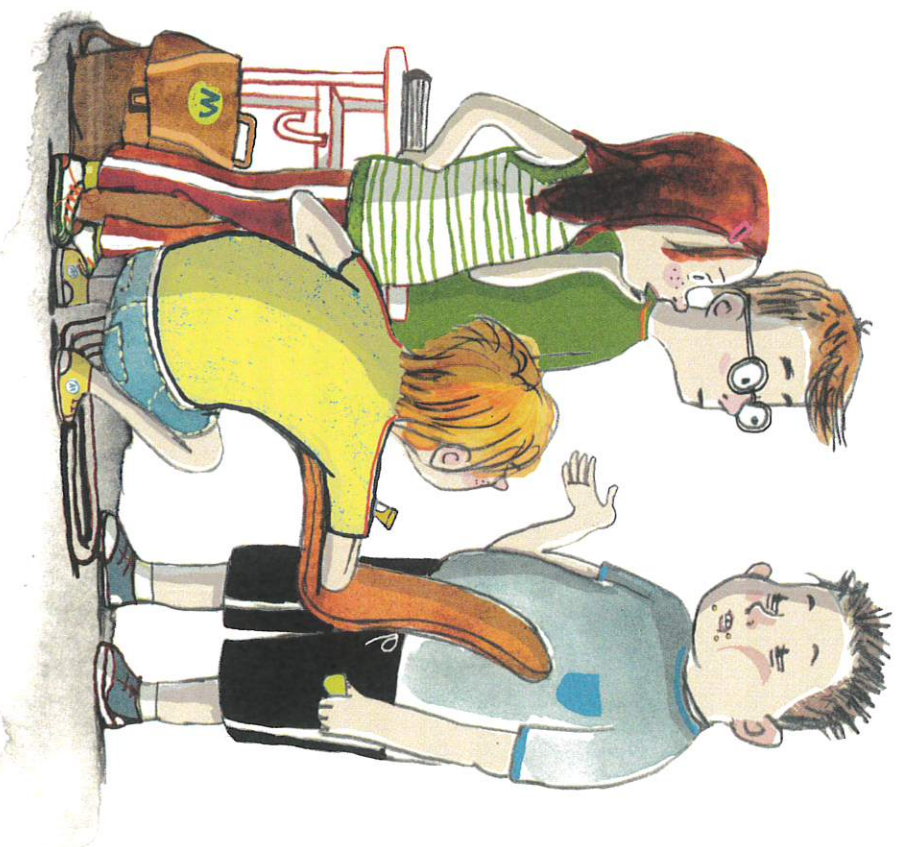
Zum Glück war es noch nicht Herr Storm. Augustin stand in der Tür. Er musste sich ebenfalls an Frau Bolz vorbeigeschlichen haben und uns gefolgt sein. Sein Gesicht war ein einziges Fragezeichen. Ich erklärte ihm, was ich vorhatte. Sofort wollte er mitmachen.

Ich sagte: »Nö! Das ist ein spezieller Hilfeplan für Kathi. Ich kleb hier doch nicht jeden fest.«

»Mattis, ich bin dein bester Freund. Und ich wurde noch *nie* festgeklebt.«

Augustin weiß immer alles besser. Und manchmal stimmt es sogar, was er besser weiß. So wie jetzt: Er ist mein bester Freund. Und das mit dem

Noch-nie-festgeklebt-worden-sein glaubte ich ihm auch. Also sagte ich: »Okay.«
Beginnen wollte ich trotzdem mit Kathi. Nur dass die jetzt schon wieder *Stopp!* murmelte. Marvin füllte die Tür aus. Wenn auch er unbemerkt an Frau Bolz vorbeigekommen war, musste das Kinderknäuel auf dem Schulhof heute wirklich



extrem verheddert sein. Marvin ist der Dickste in unserer Klasse. Und im Unterricht ruft er immer rein. Das sind die zwei wichtigsten Dinge, die ihr über Marvin wissen müsst. Jetzt krümelte ihm gerade irgendwas Grünliches aus dem Mund heraus. Ja, genau: *grünliche* Krümel. Ich möchte auch nicht wissen, was Marvin da aß. Grünlich krümelnd fragte er: »Was macht ihr denn da?« Ich erklärte es noch einmal. Nun wollte auch Marvin mitmachen.

»Das ist kein Spiel«, versuchte ich klarzustellen. Und wiederholte: »Das ist Schülerinnenhilfe. Für Kathi. Sie hat ein echtes Problem.«

»Ich habe auch ein echtes Problem«, erwiderte Marvin. »Ich rufe immer im Unterricht hinein. Es wäre besser, wenn ich das nicht mehr täte. Dann bekämen meine Eltern nicht mehr diese Briefe. Und außerdem bin ich zu dick.«

Und weil das alles ja tatsächlich stimmte, sagte ich also auch zu Marvin Ja. Aber dann schaltete ich mein Hirn auf superstreng. Da hätte sogar Superman persönlich vorbeikommen können. Und das wäre ja wirklich cool gewesen. Aber selbst

Superman hätte ich keine Chance gegeben. Ich sagte: »Absolute Ruhe jetzt. Die Pause ist gleich vorbei. Ich mache das zum ersten Mal.«

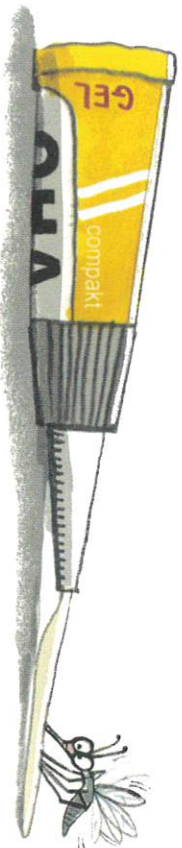
Und dachte: Mist! Gleich drei Leute festkleben. Beim Frühstück, beim Anblick von Jonathans festgepapptem Honigtoast, hatte ich mir das Ganze etwas anders vorgestellt.

Ich verteilte den Kleber auf Kathis Stuhl. Auf der Tube stand: *Nach Bestreichen der Werkstoffe müssen diese anschließend sofort miteinander verbunden werden*. Werkstoffe? Das konnten nur der Stuhl und Kathis Po sein. Ich kommandierte: »Hinsetzen!« Kathi ließ sich auf den Stuhl fallen. Damit nichts schiefgehen konnte, bestrich ich anschließend noch ihre Schuhsohlen. Kathi lächelte ganz glücklich, als sie die Schuhe auf den Boden drückte. Sie hielt ihre Füße so lange still, bis ihr auch nichts anderes mehr übrig blieb.

Bei Marvin ging es schneller: Einige Tropfen auf seine Unterlippe. Kommando *Mund schließen*. Fertig.

Augustin meinte: »Mir reicht es, wenn meine Hände ruhig bleiben.« Da hatte er schon wieder

recht. Das reichte wirklich. Das ist nämlich das echt Nervige an Augustin: Er griffelt dauernd in meine Sachen hinein. Also klebte ich ihn mit den Sweatshirtärmeln an seinem Tisch fest.



Achtes Kapitel

Geschafft. Und zwar keine Sekunde zu früh. Es gongte. Die Klasse füllte sich. Herr Storm begann den Unterricht: Grammatik. Er schrieb einen Satz an die Tafel. Dann drehte er sich um und schaute Kathi an: »Du bist heute ja mal erfreulich ruhig. Weiter so.«

Toll, dachte ich. Herr Storm hatte es schon bemerkt. So schnell. Das hätte ich nie gedacht. Kathi schien sich auch zu freuen. Sie nickte Herrn Storm zu. Dann drehte sie sich zu mir um. Und lächelte mich an. Mein Herz verdoppelte sein Tempo.

Bis Herr Storm sagte: »Und jetzt komm bitte nach vorn, Katharina, und bestimme die verschiedenen Satzteile.«

Da blieb es fast stehen, mein Herz. Ich las, was an der Tafel stand: »Wenn du wusstest, was ich weiß, würdest du jetzt nicht mehr lachen.«

Nur Herr Storm kann sich einen solchen Satz ausdenken. Ich meine, wir sind gerade erst in die dritte Klasse gekommen.

»Ich bleibe lieber still sitzen, Herr Storm. Wo ich das doch jetzt gerade so gut kann«, sagte Kathi.

»Vielleicht könnten netterweise Sie für mich an die Tafel schreiben. Ich sage Ihnen auch, was Sie schreiben sollen.«

Ich fand das eine fantastische Idee.

Herr Storm aber wohl nicht: »Katharina, ich habe gesagt, du sollst nach vorn kommen. Also kommst du auch nach vorn.«

Wieder drehte Kathi sich zu mir um. Aber sie lächelte nicht mehr. Ihr Blick war hilflos suchend.

»Herr Storm, ich kann das für Kathi übernehmen«, rief ich sofort.

»Ruhe, Mattis!« Herr Storm guckte nicht einmal über zu mir, als er das schrie. Sein Blick hing noch immer an Kathi: »Katharina Klug, du kannst dich doch sonst nie genug bewegen. An die Tafel!«

Und da begriff Kathi wohl, dass sie gar keine Wahl hatte. Sie versuchte, sich nach vorn zu ihren Füßen hinzubücken. Sie streckte ihre Finger

unglaublich in die Länge. Und sie schaffte es tatsächlich, ihre Schnürsenkel zu öffnen. Sofort schlüpfte sie aus den Turnschuhen heraus und bewegte sich in Socken Richtung Tafel. Und zwar erstaunlich schnell. Ihr müsst bedenken: Immerhin klebte an ihrem Po ein Stuhl.

Augenblicklich lief Herrn Storms Gesicht rot an. Er sah aus wie ein Krebs. Der Krebs schrie:

»Stell den Stuhl zurück!«

Umgehend bewegte Kathi sich rückwärts zu ihrem Platz. Sie war dabei deutlich langsamer als vorwärts. Trotzdem wäre sie fast hingeknallt.

An ihrem Platz angekommen, versuchte sie mit beiden Händen den Stuhl von ihrem Po abzuziehen. Aber da war nichts zu wollen. Auf der Tube hatte gestanden: *Stiftung Warentest: sehr gut*. Den Hinweis findet Mama bei Zahnpasta immer total wichtig. Karies habe ich trotzdem gekriegt. Aber hier bei dem Kleber schien diese *Stiftung Warentest* tatsächlich mal recht zu haben.

»Setz dich wieder hin!«, schrie Herr Storm. Er wusste scheinbar selbst nicht, was er wollte.

Verwirrt guckte Kathi hin und her. Dann ließ sie sich zurück auf ihren Platz fallen.

Lina lacht immer als Erste, wenn es in unserer Klasse was zu lachen gibt. Sie lag schon seit zwei Minuten laut giggelnd fast unter ihrem Stuhl.

Was jetzt auch unserem Klassenlehrer auffiel. »Lina, Ruhe! Und setz dich ordentlich

hin!«, schrie Herr Storm. Lina versuchte es zweimal. Doch kaum saß sie wieder richtig auf ihrem Stuhl, durchschüttelte sie stets ein neuer Lachkrampf, und sie rutschte gen Boden zurück. Linas dritter Versuch aber gelang. Mit beiden Händen hielt sie sich an ihrem Tisch fest und schaffte es sitzen zu bleiben. Inzwischen schoss jedoch der Rest meiner Klasse eine Kichersalve nach der nächsten ab. Nur Marvin blieb still. Und Kathi guckte ernst. Sie konzentrierte sich darauf, zurück in ihre Turnschuhe zu gelangen. Doch wenn man einen Stuhl am Po kleben hat und die Schuhe am Boden festgeleimt sind, ist das nicht so leicht.



Neuntes Kapitel

Herr Storms Kopf blieb krebserot. Wild rannte er durch unsere Reihen. Auf und ab. Auf seiner Stirn hatte sich ein wahres Meer an Schweißtropfen gebildet. Vielleicht wollte der Krebs zurück ins Wasser.

Zur Abwechslung rief Herr Storm wieder:

»Katharina, aufstehen!« Aber Kathi stand nicht auf. Wahrscheinlich, weil es jetzt ja wieder nicht mehr ging. Aber vielleicht dachte sie auch nur, dass sich das eh nicht lohnen würde. Weil Herr Storm kurz danach bestimmt wieder das Gegenteil von ihr verlangen würde. Als Kathi also sitzen blieb, da stürzte unser Klassenlehrer mit einem Wahnsinnsprung auf Kathi zu. So viel Sportlichkeit hätte ich ihm nie zugetraut. Schließlich ist Herr Storm schon fünfundvierzig Jahre alt. Ganz in echt! Und mit seinen fünfundvierzig Jahren versuchte er jetzt, Kathi den Stuhl unter dem Po

wegzuziehen. Ein lautes *Riiiiiietsch* war zu hören. Der Stuhl klebte nicht mehr an Kathis Po. Herr Storm hatte *Stiftung Warentest* besiegt. Oder jedenfalls fast: Kathis Hose klebte jetzt am Stuhl. Und das war der Moment, in dem auch Kathi ihre Beherrschung verlor. Ich selbst begann zu überlegen, ob mein wirklich guter Plan vielleicht doch einen kleinen Schönheitsfehler hatte. Möglicherweise sogar zwei. Mein Superman-Lois-Lane-Rettungs-Glücksgefühl begann jedenfalls zu schwinden.

Kathi schrie: »Meine Jeans. Sie haben meine Jeans kaputt gemacht!« Und zum zweiten Mal, seit ich sie kenne, war sie den Tränen nahe. Obwohl sie ja wirklich alles, aber eben keine Heulsuse ist.

»So kannst du hier nicht herumstehen, Katharina«, sagte Herr Storm. Und befahl erneut: »Setz dich!« Es war, als wäre unser Klassenlehrer in einer Endlosschleife aus Setz-dich- und Steh-auf-Befehlen gefangen. So durcheinander zu sein ist bestimmt nicht schön. Er tat mir fast leid. Da fiel sein Blick auf mich. Kurz hoffte ich auf

meinen Einsatz: Superman, der die Welt zurückdreht. Aber ich durfte Lois Lane, äh, Kathi nicht retten. Denn schon kippten Herrn Storms Augen zur Seite weg. Hin zu dem Platz neben mir.

Von da an ging alles unglaublich schnell.

»Augustin, an die Tafel!«, herrschte Herr Storm meinen besten Freund und Sitznachbarn an.

Augustin warf mir einen beruhigenden Blick zu.

Als wollte er sagen: *Ich mach das schon*. In

Windeseile wand er sich aus seinem Sweatshirt

heraus. Das blieb auf dem Tisch liegen. Also,

ich meine: Es blieb auf dem Tisch kleben. Augustin

ging in Unterhemd nach vorn zur Tafel. Was



unserem Klassenlehrer aber auch nicht passte. Schon wieder Krebsalarm.

»Zurück! Hinsetzen! Anziehen!«, brüllte Herr Storm und eilte jetzt auf Marvin zu, vor dem er schnaufend stoppte.

Wisst ihr, was man echt mal machen müsste?

Man müsste mal untersuchen, ob Pech Pech anzieht. Ich meine, so wie ein Magnet Eisen anzieht. Oder ein Pflaumenkuchen Wespen. Ich habe keine Ahnung, ob das schon mal jemand untersucht hat. Aber seit diesem Sekundenklebermontag weiß ich, zu was für einem Ergebnis dieser Jemand kommen würde – wenn er das mal untersuchte.

Herr Storm machte inzwischen ein Gesicht, als hätte er gerade ein ganzes Netz unreifer Zitronen verspeist. Zu Marvin sagte er: »Du erklärst uns jetzt, wie dieser Satz funktioniert. Das dürfte für dich ja kein Problem sein. Du redest doch so gern.«

»Hmpf, hmpf«, machte Marvin. Glücklicherweise dabei nicht aus. Mit beiden Händen zerrte er verzweifelt an seinen Lippen. Trotzdem kam wieder nur *hmpf, hmpf* heraus.

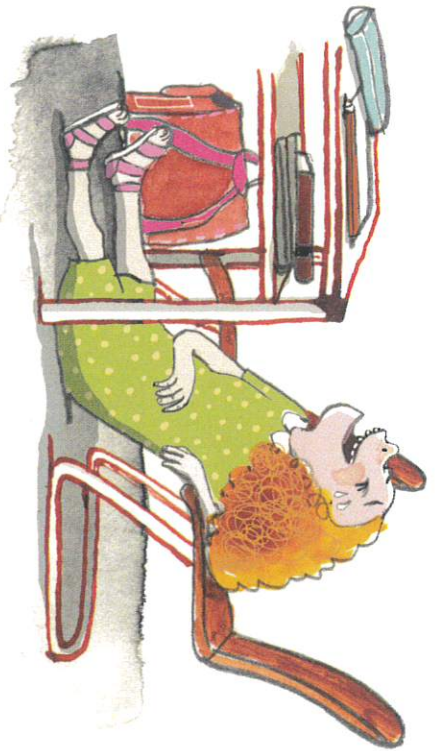
Direkt nach diesem zweiten *Hmpf*, *hmpf* hörte ich Leon. Leon sitzt in der letzten Reihe. Er hat ein großes Talent: Er kann andere Menschen perfekt nachahmen. Und manchmal ist er auch gemein. Jetzt machte er: »Hmpf, hmpf, hmpf, hmpf.«

Nach dem letzten *Hmpf* von Leon tickte Herr Storm endgültig aus. Er schleuderte uns Subjekt, Prädikat, Objekt und den ganzen Rest des Satzes um die Ohren. Schrie uns an: »Ihr seid saublöd! Alle zusammen! Keiner von euch wird je die Grundschule schaffen!« Während er lärmte, guckte er ganz komisch: So, als wüsste er eigentlich überhaupt nicht, was er tat. Oder was er tun sollte.



Zehntes Kapitel

Und dann passierte es. Lina prustete erneut los. Ganz doll und irre laut. Obwohl es in unserem Klassenzimmer ja gerade kein bisschen lustig war. Sie lachte lauter, als Herr Storm lärmte. Und bestimmt ließ Herr Storm deshalb das Lärmen sein. Macht ja auch keinen Sinn, wenn einen eh keiner hört. Lina aber hörten wir. Sie kicherte und prustete weiter – und hielt sich nicht mehr an ihrem Tisch fest. Und deshalb kippte sie jetzt komplett von ihrem Stuhl herunter. Und lag japsend unter ihrem Tisch: »Saublöd, hahaha, saublöd, hahaha.« Was ich überhaupt nicht kapierte. Bis Lina sich endlich beruhigte. Denn da begann sie zu erklären: »Saublöd ist totaler Blödsinn, Herr Storm. Ich weiß das. Wir haben fünfundachtzig Schweine.« Das stimmt. Ich habe sie alle schon gesehen. »Die sind gestern wieder ausgebüxt. Dabei hatte Papa den Stall zweimal



abgeschlossen. Da konnte man echt nur noch mit Intelligenz rauskommen. Also: Entweder sind wir alle sauschlau. Und dann schaffen wir auch die Grundschule, Herr Storm. Oder aber wir sind völlig blöd. Aber dann bitte ganz ohne Schweine.«

Lina lachte noch einmal. Und sie versuchte wieder aufzustehen. Nur dass sie sich dabei leider den Kopf an ihren Tisch rammte. *Tschramms!* Das hörte sich echt fies an. Lina weinte trotzdem nicht. Es wurde still in unserem Klassenzimmer. Und in dieser Stille guckte Herr Storm plötzlich ganz anders. So, als wisse er wieder haargenau, was er tun sollte. Lag es an Linas Lachanfall? Oder an ihrer Erklärung, dass es die *Sau* nur mit

schlau gibt? Oder an dem *Tschramms*? Ich weiß es nicht. Auf jeden Fall sagte Herr Storm mit nur noch krabberosa Gesicht: »Lina, setz dich wieder hin!« Was Lina endlich auch gelang. Dann klappte Herr Storm das Klassenbuch auf und schrieb etwas hinein. Wir alle schauten ihm dabei zu. Wir waren mucksmäuschenstill. Selbst Lina kicherte kein bisschen.

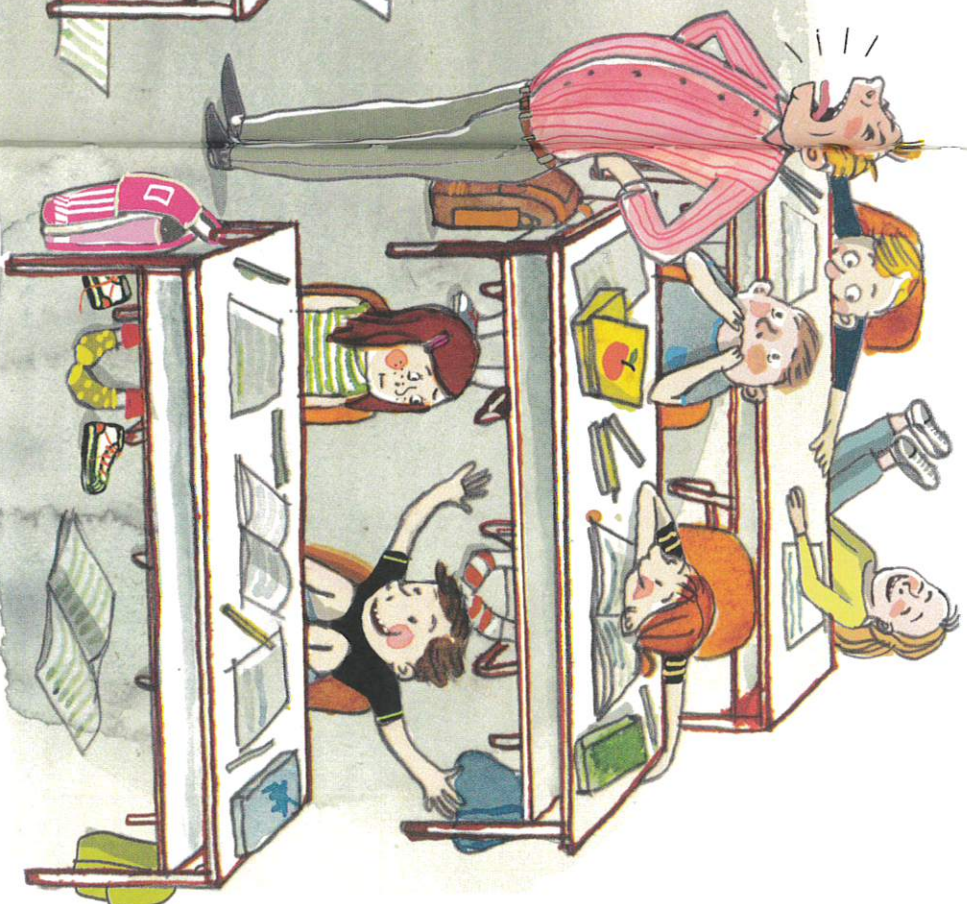
Schließlic blickte unser Klassenlehrer wieder auf. Und fragte: »Wer ist für all das hier verantwortlich?«

Die meisten wussten das ja gar nicht. Marvin konnte es nicht sagen. Und Kathi und Augustin sahen nicht so aus, als wollten sie heute überhaupt noch einmal den Mund aufmachen. Also meldete ich mich. Und begann alles zu erzählen. Als ich an der Stelle mit Pappas Baummarkteinkauf und dem Sekundenkleber angekommen war, machte Marvin erneut *hmpf, hmpf*. Lina fiel wieder von ihrem Stuhl. Und Herr Storm fiel mir ins Wort: »Du gehst jetzt ins Sekretariat. Frau Behring soll deine Eltern anrufen. Sie müssen dich abholen. Sofort.«

Frau Behring ist unsere Schulsekretärin. Sie hat die ganze Schule im Griff. Sogar Herr Lindemann. Das ist unser Schulleiter und echt ein schwieriger Fall. Aber das erkläre ich euch ein andermal. Auf jeden Fall kann Frau Behring einfach alles.



Aber Mama erreichte Frau Behring trotzdem nicht. Und Papa erreichte sie auch nicht. Und deshalb schickte sie mich zurück ins Klassenzimmer. Dort sah es inzwischen fast so aus wie bei uns zu Hause. Ich meine, wie in Jonathans und meinem



Zimmer. Wenn Samstagabend ist. Am Sonntagmorgen müssen wir dann immer aufräumen.

Lina lag schon wieder kichernd unter ihrem Stuhl. Kathi hielt sich ihren Po. Augustin bewegte seine Arme zwar frei hin und her. Aber dafür hingegen Stoffetzen von seinem Tisch herunter. Marvin hatte vor sich seine Brotbox aufgebaut. Er zerrte verzweifelt und mit inzwischen glasigem Blick an seinen Lippen herum. Und Leon, Robert, Theo, Greta und Stine taten plötzlich so, als wären auch sie mit Nase, Ohr oder Knie an den Tischen festgeklebt. Sie schnitten ganz irre Grimassen und zuckten mit Armen und Beinen. Als versuchten sie mit aller Kraft sich wieder von den Tischen abzulösen.

Später habe ich erfahren, wie es zu diesem Chaos gekommen ist: Herr Storm wollte meiner Klasse erklären, wie gefährlich Sekundenkleber ist. Er fragte: »Wisst ihr, was da alles passieren kann?« Und scheinbar wusste meine halbe Klasse, was da alles passieren kann. Und deshalb zeigte sie Herrn Storm das auch.

Sogar Eugen wackelte wild auf seinem Stuhl

hin und her. Und das fand ich echt stark. Eugen ist nämlich der Ängstlichste in unserer Klasse. Er tut nie etwas, was falsch sein könnte. Vielleicht hatte mein genialer Klebeplan sogar Eugen mutig gemacht. Diese Vorstellung fand ich richtig schön. Und deshalb lächelte ich.

Was vielleicht nicht superklug war. Über das Durcheinander in unserer Klasse hinweg schnauzte Herr Storm mich an: »Mattis Hansen, was grinst du so doof? Und was willst du überhaupt noch hier?«

»Wieder hier«, verbesserte ich.

»Was?!« Herrn Storms Gesichtsfarbe näherte sich erneut dem Krebs.

»Nicht noch hier, sondern wieder hier«, erklärte ich geduldig.

Woraufhin Herr Storm noch krebsiger wurde.

Und lauter auch. Er fuhr mich an: »Werd jetzt nicht auch noch frech! Habe ich dir nicht sehr deutlich gesagt, dass deine Eltern dich abholen sollen?«

Ja, das hatte er. Aber doch sicher nur, weil er etwas Wichtiges noch nicht wusste. Etwas, was Frau Behring und ich schon wussten. Also erklärte

ich es ihm: »Mama ist nicht erreichbar. Und Papa auch nicht.«

»Das kann ja wohl nicht wahr sein!«, schrie Herr Storm. Schaum trat dabei aus seinem Mund.

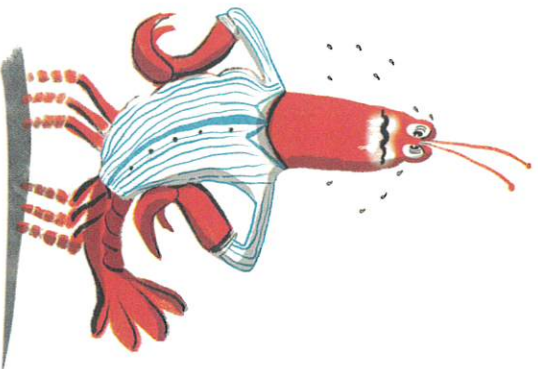
»Ich denke doch«, versuchte ich unseren Klassenlehrer zu beruhigen.

Aber Herr Storm schäumte einfach weiter.

Elftes Kapitel

Fünf Minuten später war unser Klassenlehrer wieder schaumfrei. Er verdonnerte uns alle zu einer Stillarbeit. Und setzte sich mit noch immer krebserotem Kopf zurück an den Lehrtisch. Um jetzt diesen irren Brief an meine Eltern zu schreiben.

Der restliche Schultag verlief ein bisschen merkwürdig. Alle Lehrer und Lehrerinnen unserer Schule guckten mich ganz komisch an. So als wäre ich ein Außerirdischer. Und zwar einer von der gefährlichen Sorte. Was nur eines bedeuten konnte: Ich hatte mich in Herrn Storm total getäuscht. Ich dachte immer, er wäre komplett fantasielos. Jetzt begriff ich: Herr Storm hat Fantasie ohne Ende. Er musste im Lehrerzimmer echte Schauermärchen über mich erfunden haben. Anders waren diese ganzen außerirdischen Lehrerblicke gar nicht zu erklären.



Doch zurück zur eigentlichen Geschichte. Zurück zum Sekundenkleber. Marvins Lippen öffneten sich am Ende der fünften Stunde wieder. Und zwar ganz von selbst.

Kathi fand bei unserem Hausmeister Pfost in der Fundgrube eine heile Hose. Und später sagte sie sogar noch: »Mattis, du bist einfach der mit den besten Ideen in unserer Klasse.« Kein Wort des Vorwurfs, dass alles ein bisschen anders als geplant verlaufen war. Mein Herz schlug wieder irre schnell: Superman kehrte zurück.

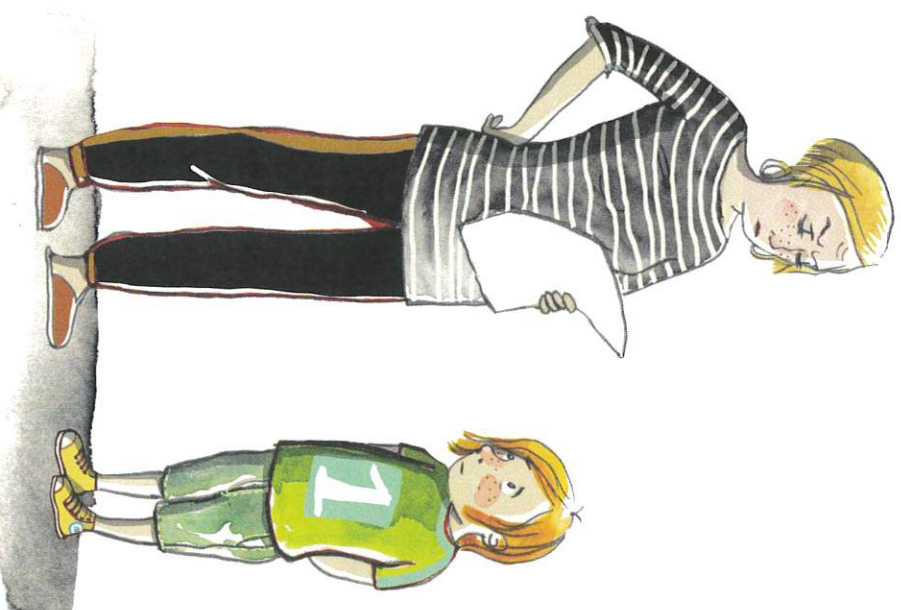
Und Augustin meinte: »Das Sweatshirt war eh potttässlich. Vielleicht hört meine Mutter jetzt endlich auf, mir solche Klamotten zu kaufen.«

Also war alles doch gar nicht so schlimm.

Ja, fast gut sogar. Also eigentlich vielleicht schon super. Dachte ich.

Zu Hause gab ich Mama gleich Herrn Storms Brief. Ich wollte ihr die ganze Geschichte erzählen. Aber Mama ließ mich gar nicht zu Wort kommen. Sie sagte sofort: »Ich glaube, es hackt!« Und schimpfte: »Immer das Gleiche!« Dann schickte sie mich schon in unser Zimmer. Ich war bereits

halb die Treppe hoch, da rief sie noch: »Versprich mir, dass du so was nie wieder machst!« Was ich echt schräg fand. Ich meine: Sie hatte doch nur den Brief angeguckt. Sie wusste ja noch gar nicht, was ich *wirklich* gemacht hatte. Aber ich versprach natürlich, es nie wieder zu machen. Wie jedes Mal. Immer wieder versprach und versprach ich.



Zwölftes Kapitel

So, das war sie schon. Die ganze Sekundenklebergeschichte. Wie sie in echt gewesen ist.

Ich habe jetzt extra noch mal richtig doll nachgedacht: 1. Ob ich irgendwas falsch gemacht habe. Und 2. ab wann die ganze Sache anfang schiefzulaufen.

Ich bin zu folgenden Ergebnissen gekommen:

1. Falsch gemacht habe ich nichts. 2. Schiefzulaufen begann es mit meinem tollen Plan erst in dem Moment, als Herr Storm dazwischenfunkte.
- Als Herr Storm plötzlich wollte, dass Kathi aufsteht. Obwohl sie sonst immer stillsitzen soll. Und als Marvin etwas sagen sollte. Obwohl er sonst immer aufhören soll zu quatschen. Als Herr Storm plötzlich so verdammt viel wollte, was er sonst nicht will.

Aber davon hat Herr Storm in seinem Brief natürlich kein Wort erwähnt.

Typisch Lehrer. Schreiben einfach Briefe. Und wir haben dann die Probleme.

Ohne Herrn Storm hätte ich mit Papas Sekundenkleber garantiert eine supervorbildliche und irre ruhige Schulstunde hinbekommen.

Die Sache ist also sonnenklar: Wenn hier überhaupt irgendjemand das Zeug zum Schwerverbrecher hat, dann höchstens Herr Storm.

Er schreibt falsche Sachen. Lügen! Und das sogar in einem Brief. Schwarz auf weiß! Er jagt Mama Angst und Schrecken ein. Völlig grundlos! Wenn das alles nicht strafbar ist...

Aber okay: Meinetwegen muss er trotzdem nicht ins Gefängnis.

Mir ist nur wichtig, dass Mama liest, was ich hier geschrieben habe. Dass sie meine Wahrheit erfährt und sich keine Sorgen mehr macht. Dass sie bei Gefängnis nicht mehr sofort an mich denkt.



Deshalb wollte ich ihr diese ersten Seiten jetzt auch gleich geben. Aber eben hatten wir Abendbrot. Und da sagte Mama plötzlich zu Papa:

»Sag mal, Thorsten, warum wirfst du eigentlich Käse in mein Kürbisbeet?«

Woraufhin Papa auf sein Schinkenbrot schaute. Und murmelte: »Für was ist es zu spät?«

Ich überlegte, ob er auch mal besser zum Ohrenarzt gehen sollte.

»Der war schon ganz verschimmelt!«, redete Mama einfach weiter.

»Heike, ich habe seit mindestens einer Woche keinen Käse gegessen.« Pappas Ohren waren vermutlich doch okay.

»Sag ich doch: Der Käse war schon verschimmelt!«

Da grinste Jonathan mich an. Garantiert waren ihm meine Käseköder eingefallen. Aber mir fiel auch was ein: Unterm Tisch gab ich meinem großen Bruder einen Tritt vors Schienbein. Überm Tisch schaute ich ihn scharf an. Und hielt meine rechte Handfläche kurz flach vor mich ausgestreckt. Wie ein Handy. Sofort hörte Jonathan auf zu grinsen. Er wusste, was ich wusste.

Und was Mama und Papa nicht wissen sollten: Dass er sich sein Handy manchmal spätabends heimlich vom Ladeplatz zurückholt.

Aber ich wusste jetzt noch etwas. Dass ich noch warten muss. Mit meiner Wahrheit für Mama. Weil der richtige Zeitpunkt für so was wichtig ist. Und jetzt kriegten Mama und Papa sich gerade mal wieder über das Kürbisbeet in die Haare. Mama liebt ihr Beet. Und Papa macht sich manchmal lustig über die Kürbisse. Und diesmal war eigentlich ich schuld an ihrem Streit. Es war also definitiv nicht der richtige Zeitpunkt für die Wahrheit.

Morgen nehme ich mir den nächsten Brief aus Mamas schwarzem Aktenordner vor. Viele Wahrheiten sind sowieso besser als nur eine. Spätestens Weihnachten bin ich mit allen Lügenbriefen durch.

Ins Gefängnis komme ich dann ganz bestimmt nicht mehr.

BRIEFE



Silke Schlichtmann, 1967 in Stade geboren, ist promovierte Literaturwissenschaftlerin. Sie arbeitete als freie Wissenschaftlerin und Lektorin, bevor sie merkte, dass sie noch lieber Geschichten schreiben würde. 2015 erschien mit *Pernilla oder Wie die Beatles meine viel zu große Familie retteten* ihr Debüt bei Hanser. 2016 folgte *Pernilla oder Warum wir nicht in den sauren Apfel beißen mussten*. Mit *Bluma und das Gummischlangengeheimnis* war sie für den Deutschen Jugendliteraturpreis 2018 nominiert. *Mattis* ist der Start einer neuen Reihe für Erstleser. Silke Schlichtmann lebt mit ihrem Mann und vier Kindern in München.

Maja Bohn, 1968 in Rostock geboren, war Buchhändlerin und arbeitete im Verlagswesen, bevor sie Kommunikationsdesign studierte. Seit ihrem Abschluss ist sie freiberufliche Illustratorin und Autorin. Ihre *Mattis*-Illustrationen sind die ersten für das Hanser-Kinderbuchprogramm.